

„Vögel füttern am Balkon und im Garten“



„Wenn ja, wann und wie?“

Inhalt

Vögel im Garten und am Balkon zu haben ist schön

Also füttern?

Zwiespalt Sommerfütterung

Futter-Produktion bedroht Vögel und viele andere Arten

Keine Essensreste

Futter selber sammeln

Ganzjährig sinnvoll: Wasser

Achtung: Fensterschlag

Krankheitsbörse Vogelhaus

... und andere Schwierigkeiten

Der beste Standort

Außerdem: Nistmöglichkeiten

... und Nistmaterial

Erste Hilfe für Gartenvögel

Vögel zu haben ist schön

Wer einen Garten oder einen Balkon hat, bekommt Besuch von Vögeln – das ist klar. Meisen, Rotkehlchen und Amseln schauen auf jeder Terrasse und jedem Balkon vorbei. Sie picken zwischen den Blumen nach Futter, hüpfen durch die Äste, singen, zwitschern, zetern, streiten mit Kollegen um die besten Plätze und Bissen und fliegen dann, frei wie der Wind, davon.



Vögel zu beobachten, macht gute Laune. Das ist sogar wissenschaftlich erwiesen. Und: die Vögel werden umso öfter zu Besuch kommen, je mehr Gutes wir ihnen tun: zum Beispiel Nistkästen aufhängen und andere Nistmöglichkeiten schaffen, Sandbäder und Wasserstellen anbieten, Futter streuen – vor allem für letzteres gibt es in diesem Buch und dieser Artensprechstunde jede Menge Tipps.

Denn es ist wie immer: Einerseits wäre es ganz einfach – einfach füttern.
Wenn es das Andererseits nicht gäbe. Dem widmen wir uns gleich ausführlich.

Vorher widmen wir uns noch dem, was den Vögeln noch mehr hilft als Futter. Eigentlich müsste es weniger heißen.

Denn genau das schätzen Gartenvögel: weniger Rasen mähen, vielleicht an manchen Stellen gar nicht, denn im hohen Gras lebt besonders viel Vogelfutter wie zum Beispiel Spinnen, Käfer und andere Insekten.



Weniger Laub wegräumen und die verwelkten Blütenstände im Herbst nicht abschneiden, denn unter Blättern und in hohlen Stängeln überwintern Insekten, und die Samenstände bieten Futter für körnerfressende Vögel.



Begrüßt Blattläuse – die kleinen weichen Insekten sind ideales Futter als schneller Snack zwischendurch. Ähnliches gilt für Ameisen. Der Grünspecht zum Beispiel ernährt sich fast ausschließlich von Ameisen.

(Wie ihr euch bestens mit Ameisen arrangiert, erfahrt ihr in Folge 2 der Artensprechstunde: www.bio-balkon.de/vom-ameisenalarm-zum-lob-der-ameisen/)

Und ganz wichtig: Kein Gift gegen nichts und niemanden.

Hier kommen ein paar Lieblingsblumen und -sträucher der Vögel:



Eberesche, Efeu, Felsenbirne, Fette Henne, Fingerhut, Haselnuss, Heckenrose, Holunder, Kornelkirsche, Liguster, Pfaffenhütchen, Sanddorn, Schlehe, Schneeball, Weißdorn – schon ein paar wenige von diesen Stauden und Sträuchern ergeben ein Ganzjahresbüffet für Gartenvögel. Und ihr selbst habt auch etwas davon: Zu jeder Jahreszeit blüht oder fruchtet im Garten und am Balkon eine Pflanze. Und weil alles im Winter auch stehen bleibt, habt ihr malerische Eiskunstwerke vor dem Küchenfenster.

Natürlich müsst ihr euer kleines grünes Wohnzimmer nicht komplett in ein brennnesselüberwuchertes Ökotoop verwandeln: Wichtig ist allein, dass die Vögel ein paar Ecken haben, an denen sie Unterschlupf und Nahrung finden – und Nistmaterial.

In einem solchen Garten werden sich dann auch jede Menge Bienen und Schmetterlinge tummeln, vielleicht auch Igel, Heuschrecken, Kröten und Eidechsen. Denn nicht nur Vögel sind heute auf unsere Gärten als Ersatzlebensräume angewiesen. Igel sind besonders gefährdet.

(Auch dazu haben wir eine ganze Artensprechstunde für euch aufgezeichnet: Igel helfen aber richtig. Über diesen Link kommt ihr hin: www.bio-balkon.de/igel-helfen-aber-richtig/)

Also füttern?

Das Thema wurde und wird von Vogelliehabern, Vogelfachleuten und Ökologen nicht ganz einheitlich diskutiert. Eines vorweg: Eine klare Antwort – richtig oder falsch – gibt es nicht. Es kommt immer auf den Standpunkt an. Zum Beispiel ob wir denken, Vögel am Futterhäuschen zu beobachten sei eine Freude, die wir uns und unseren Kindern einfach gönnen sollten. Oder ob wir der Ansicht sind, dass unsere Vögel Jahrtausende ohne Meisenknödel ausgekommen sind und dass, wer füttert, die natürliche Anpassung der Tiere an die Umweltbedingungen verhindert.



Das sind die Fakten:

In Deutschland brüten etwa 250 Vogelarten regelmäßig, doch selbst an gut besuchten Futterhäuschen tauchen davon kaum mehr als 20 Arten auf. In der Regel sind das solche, die sich als sogenannte Kulturfolger in Gärten und Parks und in der Nähe des Menschen recht wohl fühlen und außerdem gut zurechtkommen mit dem, was wir ihnen an Futter so alles vorsetzen. Bei diesen Arten senkt das Füttern die Wintersterblichkeit. Eine kalte Nacht, nach der kein Frühstück aufzutreiben ist, weil alles unter einer Schneedecke verborgen liegt, kann schon ausreichen, um einen kleinen Vogel zu töten.



Aber es gibt auch viele eher scheue, seltene oder gar bedrohte Arten, die sehr spezielle Bedürfnisse an Lebensraum und Nahrung haben. Denen nützt ein hübsches Futterhäuschen nichts – ihnen ist nur mit funktionierenden Lebensräumen und Nahrungsnetzen gedient, so dass sie ihre speziellen Bedürfnisse selbst erfüllen können.



Zwiespalt Sommerfütterung

Geht die Winterfütterung auch ökologisch noch in Ordnung, ist das bei der Sommerfütterung deutlich diffiziler.

Die hohen Temperaturen im Sommer beschleunigen das Keimwachstum. Auch bei täglicher Reinigung der Futterstellen lässt sich das nicht

verhindern. Die unnatürlich hohe Dichte an Vögeln rund um das Futterhaus kann regelrechte Epidemien auslösen.

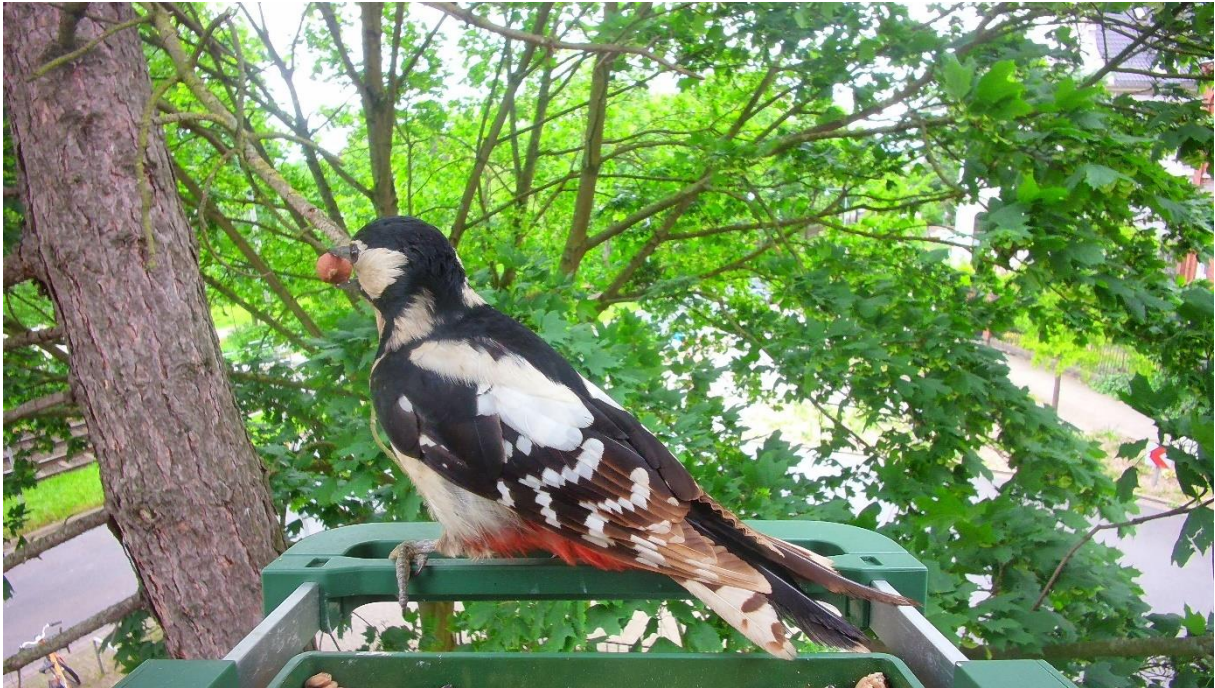
Außerdem werden Zugvögel benachteiligt: Im Winter sind viele Zugvögel – oft reine Insektenfresser – im warmen Süden im Winterquartier. Im Frühling kommen sie hierher zum Brüten. Schwalben ernähren sich von Insekten und die fangen sie sich im Flug. Mit Futter, das im Vogelhäuschen liegt, können sie nichts anfangen. Ähnlich ist es bei den Mauerseglern. Sie brauchen fliegende Nahrung. Mücken, Fliegen, Motten. Futter, was in Teichen, Pfützen, Hinterlassenschaften „wächst“.

Andere Arten, wie der Trauerschnäpper zum Beispiel, müssen nach dem langen Flug hierher mit jeder Menge fit-gefütterten Meisen um die Nistplätze rangeln. Oft sind die Standvögel schon mitten in der Brut, wenn der Trauerschnäpper im April eintrifft.

Während der Brut kann ein gut bestücktes Futterhaus die Nahrungsversorgung der Elternvögel verbessern – aber eben nur solcher Arten, die auch Körner und Co fressen. Sie sind fit für die Jagd und können die knappen Insekten an ihre Küken verfüttern. Auch für gerade flügge Jungvögel ist ein volles Futterhäuschen toll. Sie können leicht an Fressen kommen und haben höhere Überlebenschancen.

Für ganz kleine Küken kann das Füttern allerdings gefährlich werden. Sie haben empfindliche Mägen: vor allem große Körner und Kerne oder sogar Nüsse, wie sie in „Gut und Günstig“-Paketen überall zu erwerben sind, können Küken nicht verdauen, sie können tödliche Magen- und Darmverschlüsse erleiden. Oder sie ersticken daran. Küken sind auf

kleinteilige, proteinreiche – und flüssigkeitsreiche – Insektennahrung angewiesen: Blattläuse, kleine Spinnen, Insekteneier. Auch Mehlwürmer in Mengen sind für die Kleinen nicht bekömmlich. Die lassen sich zwar leicht kaufen oder „züchten“, sollten aber nur sparsam angeboten werden.



Auf der sicheren Seite sind wir, wenn wir von April bis Juli gar nicht füttern. Und wenn, dann sogenanntes Waldvogelfutter, zusammengesetzt aus eher kleinen Sämereien. Oder Selbstgesammeltes: Vor allem Brennnesselsamen und Beerenfrüchte richten keinen Schaden an.



Futter produzieren bedroht Vögel und andere Arten

Noch ein großes Aber: All die Zutaten für all die Meisenknödel, Erdnusssäckchen, Wild- und Waldvögelgemische, all das hochwertige Insektenfutter muss irgendwie und irgendwo produziert werden; in der Regel passiert das industriell und intensivlandwirtschaftlich auf großen Äckern mit Monokulturen, die von Hecken und Gebüsch „befreit“ und durch das Spritzen von Chemie von Wildkräutern und Insekten gesäubert wurden. Ganz gleich, ob bei uns oder in Afrika, in Asien oder Südamerika. Oft enthält Vogelfutter viele preiswerte Zutaten, Weizenkörner zum Beispiel. Die mögen Vögel selten und schmeißen es meistens nur auf den Boden. Eine große Verschwendung. Und auch das als invasiv auf dem Index gelandete Beifußblättrige Traubenkraut (*Ambrosia artemisiifolia*) ist durch Vogelfutter hierhergekommen.

Keine Essensreste

Vögel vertragen zwar Fleisch, Kartoffeln und Getreide, aber das Problem ist das Salz, das in fast jeder menschlichen Speise sehr reichlich enthalten ist. Das ist kein Vogelfutter. Auch wenn viele Arten, von der Taube bis zum Spatz, es trotzdem fressen.



Futter selber sammeln

An einem Vogelhäuschen gibt es immer etwas zu beobachten. Das ist schön. Anderswo Schaden anrichten mit der Freude am Füttern – ist nicht so schön. Eine gute Möglichkeit ist es, den gefiederten Freunden selbst gesammeltes Futter anzubieten. Das geht auf jedem Spaziergang im Grünen und noch besser: wenn ihr gute Vogelfutter-Pflanzen auch im Garten und Balkon anbaut. Dann braucht es nicht mehr unbedingt ein Futterhäuschen. Aber wenn ihr einen Teil erntet und im Futterhäuschen auslegt, lassen sich die Tierchen natürlich besser beobachten.

Gut geeignet ist immer das, was auch im Garten, Park oder im Wald gerade Früchte und Samen bildet. Zum Beispiel:

- Beeren wie Holunder, Eberesche, Hagebutte oder Liguster, Kornelkirsche, Felsenbirne, Efeu. Diese Beeren lassen sich auch trocknen oder einfrieren und dann portionsweise im Vogelhaus anbieten.



- Auch Fallobst ist gut, die Vögel picken das Fruchtfleisch und auch die Insekten, die es sich darin gemütlich machen. Lasst auch im Gemüsebeet ein bisschen was liegen: die letzten riesigen Zucchini, der geschossene Salat, saure Monatserdbeeren. All das wird Abnehmer finden.

- Wildblumen wie Disteln, Brennesseln Flockenblumen, Karden, Kletten, Sonnenblumen, Ringelblumen oder Mohn bilden jede Menge leckere Samen. Trocken geerntet halten sie sich lange in einem gut verschlossenen und trockenen Gefäß.



- Haselnüsse, Kiefern- und Fichtenzapfen oder Bucheckern: Für große Vögel wie Eichelhäher, Kleiber oder Spechte sind diese großen Früchte ideal. Auch Eichhörnchen kommen dann gerne vorbei. Die könnt ihr im Herbst sammeln und trocken und dunkel lagern.

Ganzjährig sinnvoll: Wasser

In vielen Siedlungen, aber auch in weiten Teilen der freien Landschaft gibt es kaum natürliche Gewässer, und wenn ja, sind sie wegen ihrer steilen Ufer oft schwer zugänglich, oder die Strömung ist zu stark. Ein bisschen Wasser ist für viele Vogelarten lebenswichtig: zur Kühlung oder zur Federpflege – und natürlich, um den Durst zu stillen. Den Vögeln Wasser anzubieten ist also immer sinnvoll. Und als Nebeneffekt bleiben uns dann auch mehr von Erdbeeren und Kirschen, denn die Vögel fressen die saftig-süßen Früchte auch wegen ihres Wassergehalts.



Achtung: Fensterschlag

Vögel wissen nichts von Fenstern; sie sehen die Welt dahinter oder die Bäume und Sträucher, die sich im Glas spiegeln. Und fliegen einfach weiter.

Hunderttausende sterben so jedes Jahr: Amseln, Drosseln, Störche, Finken oder Bussarde. Um das zu verhindern, wurden und werden oft schwarze Raubvogel-Silhouetten an Terrassenfenster, Wintergärten, Lärmschutzwände, Hochhausfassaden geklebt. Das hilft wenig, die Vögel sehen die unbewegten Aufkleber nicht als Feinde, sondern als schwarze Flecken, denen sie ausweichen. Und daneben an die Scheibe knallen.

Was besser funktioniert: UV-Schutz. Denn Vögel sehen anders als Menschen: sie können UV-Licht als Farbe wahrnehmen, wir nicht. Markierungen, die UV-Licht absorbieren, bilden mit dem das UV-Licht nicht absorbierenden Teil der Scheibe ein für die Tiere sichtbares Muster. „Vogelbunt“ nennt das die Wissenschaft. Nach diesem Prinzip gibt es bestimmte Vogelschutzgläser, Folien oder Stifte mit dem man für das Menschenauge farblose, für Vögel aber bunte Markierungen auf die Scheiben malen kann. Ein ähnlicher Effekt, wenn auch nicht so professionell und dauerhaft, lässt sich mit Sonnencremetupfen oder aufgesprühtem Sonnenschutzmittel erreichen.

Die einfachste Lösung: die Fenster nicht putzen, zumindest nicht oft und nicht blitzblank. Staub und Regentropfenflecken absorbieren und reflektieren das UV-Licht und machen die Scheibe ganz umsonst und ohne zusätzliche Arbeit vogelbunt.

Außerdem: das Futterhaus mit Abstand zur Scheibe hängen und so, dass ein Fenster – zum Beispiel eine Seitenscheibe als Windschutz – nicht direkt in der Start- und Landebahn liegt.

Krankheitsbörse Vogelhaus

Vögel klecksen, wo sie auch fliegen und sitzen. Und Vogelkot ist ein guter Nährboden für Salmonellen und andere Krankheitserreger. Zusammen mit der Enge, die an der Futterstelle herrscht, sind das beste Bedingungen, um Krankheiten schnell zu verbreiten. Vor allem, wie schon erwähnt, im Sommer. Reinigt deshalb das Häuschen mindestens einmal in der Woche mit Bürste und heißem Wasser. Im Sommer sogar jeden Tag. Futtersilos sind hygienischer, hier reicht eine Reinigung alle paar Wochen. Wichtig: wenn ihr kranke oder tote Vögel in ihrer Umgebung seht, wird das Restaurant und die Tränke sofort geschlossen bis in die kalte Jahreszeit.



... und andere Schwierigkeiten

Ratten und Waschbären

Vogelfutter am Boden kann Ratten anlocken und andere ungebetene Gäste, Waschbären zum Beispiel. Wer genau ungebeten ist, hängt von der persönlichen Einstellung ab. Auch Krähen, Elstern oder Tauben besuchen Futterhäuschen – was nicht von allen immer erwünscht ist. Die felligen Mitesser hat aber wohl keiner von uns gern. Um sie auf Abstand zu halten, sollte das Futter immer in luftiger Höhe hängen, Futterreste unter den Futtersäulen solltet ihr täglich beseitigen.



Klecksen und Kleckern

Vögel haben eine flotte Verdauung und klecksen, wo sie sitzen, hopsen und fliegen – und wo sie nisten auch. Vogeldreck ist nährstoffhaltig und für viele kleinste Lebewesen eine Nahrungsquelle. Für uns Menschen ist er aber auch ein Ärgernis, wenn es die ganze Hauswand hinunterläuft. Der Vogeldreck ist für viele der Grund, Schwalben und anderen Vogelarten das Nisten auf dem Balkon zu vermiesen. Ein friedlicher Kompromiss für diesen Konflikt ist ein sogenanntes »Kotbrett«, ein Stück unterm Nest angebracht, am besten aus naturbelassener Pappe, die wird dann vollgekleckst und bis zum Ende der Brutsaison regelmäßig ausgetauscht und entsorgt.

Nachbars Katze!

Dieses (Feind-)Bild steht fast jedem Vogelliebhaber vor Augen. Aber längst nicht alle getöteten Vögel im Garten gehen auf Miezes Konto. Marder und Raubvögel sind ebenfalls versierte Vogeljäger, und auch Dohlen oder Elstern holen sich Eier und Küken, um damit ihre eigene Brut zu füttern.



Auch Eichhörnchen lieben Vogeleier und selbst einige Schneckenarten schleimen sich hoch bis zum Nest und schlürfen die Eier leer. Und nicht zuletzt geht manches Gelege zugrunde, weil die Eltern im Straßenverkehr oder an einer Fensterscheibe gestorben sind.

Einen gewissen Schutz gegen Katzen bieten Brombeerranken um die Futterstelle oder den Nistplatz.

Jungvögel, die noch nicht flügge sind, sind besonders gefährdet – bei vielen Arten kommen die Kleinen schon aus dem Nest, noch bevor sie richtig fliegen können. Dann sollte die Katze ein paar Tage im Haus zu bleiben, vielleicht lässt der Nachbar sich darauf ein.



Insektennisthilfen

Insektenlarven, eingebettet in Holz – vor allem Spechte könnten denken, die Wildbienenennisthilfe sei als Futterhaus für sie konzipiert und nicht als – Wildbienenennisthilfe. Sie können ein solches „Hotel“ in wenigen Stunden komplett zerlegen und leerfressen. Wer das nicht möchte, sollte Nisthilfen in Maschendraht „verpacken“, die kleinen Bienen kommen dann hinein und hinaus. Der große Specht aber nicht dran.



Der beste Standort

Die Futterstelle sollte geschützt aufgestellt werden und ein Dach oder einen Dachüberstand haben, damit das Futter nicht nass wird und fault oder schimmelt.

Manche Arten, Rotkehlchen und Amseln zum Beispiel, sind nicht so geschickt darin, kopfüber schwankend am Knödel hängend sich den Bauch vollzuschlagen.



Sie haben lieber festen Boden unter den Füßen – wie in ihrem echten Leben auch, wenn sie sich Insekten aus der Erde und aus dem Gesträuch picken. Es gibt spezielle Bodenfutterspender, die sich dafür besonders eignen. Denn über Vogelfutter auf dem Boden freuen sich sonst auch Ratten und Mäuse besonders.

Außerdem: Nistmöglichkeiten

Denn nur Spechte hämmern ihre Höhle selbst. Und das geht auch nur, wenn sie große, alte Bäume zur Verfügung haben, in die sie hämmern können.

Sperlinge, Meisen, Kleiber, Stare und viele andere Vögel suchen sich eine fertige Höhle in Bäumen oder Gemäuern, in die sie dann ihr Nest hineinbauen. Solche natürlichen Hohlräume sind selten geworden.



Deswegen sind diese Höhlenbrüter besonders auf Nistkästen angewiesen. Und damit nicht frühbrütende Arten wie zum Beispiel Meisen alle Wohnungen unter sich aufteilen, hängt mehr Kästen auf als nötig und nach und nach. Auch wer wie Grau- oder Trauerschnäpper erst später im Frühjahr aus dem Winterquartier eintrifft, findet dann noch eine Bleibe.

Nistkästen hat man also nie genug. Übrigens werden die Kästen auch gerne genutzt von Fledermäusen, Hornissen oder Siebenschläfern.

Wichtig auch: Verschiedene Modelle anbieten. Nicht alle Vögel kommen mit dem klassischen Starenkasten zurecht. Zaunkönige mögen es eng und kuschelig, Baumläufer brauchen einen Eingang direkt am Baumstamm. Allerdings sind nicht alle Vögel Höhlenbrüter. Da gibt es beispielsweise die Nischenbrüter, die ihre Nester am liebsten in engen Astgabeln, Mauerspalten oder in dichtem Heckengebüsch anlegen.

Manche Vögel – Rotkehlchen und Amsel zum Beispiel – suchen sich auch eine gute Stelle am Boden oder irgendwo in Büschen und Hecken, auf Dächern oder Mauern und manchmal sogar auf dem Briefkasten. Einen großen Gefallen tut ihr diesen Freibrütern, mit Efeuwänden, Wildsträuchern und dichten Hecken.

...und Nistmaterial



Deshalb lasst Reisig und Äste herumliegen, Laub ebenso und Moos lasst leben, so viel wie nur geht. Das alles ist wunderbares Nistmaterial. Auch Tierhaare nutzen Vögel gerne. Wer mit Wolle mulcht oder seine Kübelpflanzen abdeckt, kann die Piepmätze im Frühling live bei der Ernte beobachten.



Praktisch, dass Felltiere ihr Fell dann wechseln, wenn die Vögel brüten. Wer Hunde oder Katzen hat, weiß welche Mengen aus einer langhaarigen Rasse gebürstet werden können. Kleine Mengen im Garten liegen und fliegen zu lassen ist okay. Allerdings nur, wenn das Haustier nicht mit Anti-Zeckenspray oder anderen Medikamenten behandelt wird. Das täte den Vogelkindern nicht gut, denn Vögel, vor allem die nackigen kleinen Vogelkinder, sind gegen Giftstoffe sehr empfindlich. Es sollte ausserdem nur die weiche flauschige Unterwolle sein. Drahtige Haare oder gar Schweifhaare vom Pferd sind für Vögelchen (und Eichhörnchen und andere Tiere) wie Drahtseile und können böse Verletzungen verursachen.

Erste Hilfe für Gartenvögel

Sollte doch mal ein Vogel vors Fenster gedonnert sein, tragen die Tiere oft ein sogenanntes Anflugtrauma davon, auch wenn sie keine sichtbaren Verletzungen haben. Sie sitzen dann benommen auf dem Boden.



Empfehlenswert ist es, den Vogel mal in Ruhe zu lassen und nicht weiter zu stressen. Ist die Stelle ungeeignet oder gefährlich, kann man das Tier in einen Schuhkarton setzen, mit Luftlöchern, und dann am besten ins Dunkle stellen. Oft haben sich die Vögel dann erholt und fliegen davon. Wenn nicht, packt ihr das Tier wieder ein und kontaktiert einen auf Wildtiere spezialisierten Tierarzt oder eine Wildtierpflegestation.

(Mehr Infos zur richtigen Rettung von Wildtieren findet ihr im Freebie zur Artensprechstunde 4: Igel helfen, aber richtig unter www.bio-balkon.de/igeln-helfen-aber-richtig/)

Manchmal hopst ein Vogel auch versehentlich ins Haus – und findet nicht wieder heraus. Schließt dann alle Fenster und Vorhänge und lasst nur eines offen. Das helle Licht zeigt dem Vogel den richtigen Weg. Eine andere Möglichkeit ist, dem Vogel vorsichtig ein Handtuch überzuwerfen, beherzt zuzufassen und das Tier nach draußen zu tragen.

Und: nicht alle Vögel brauchen Hilfe. Bei vielen Arten, Amseln, Dohlen oder Eulen, kommt der Nachwuchs schon aus dem Nest, noch bevor er richtig fliegen kann. Diese Ästlinge sind wie Teenies und benehmen sich auch so: Sie haben bereits ein volles Federkleid, sind beinahe ausgewachsen, lassen sich aber von den Eltern noch die letzten wichtigen Sachen zeigen, die sie zum Flüge werden brauchen. Sie sind kein Notfall! Den Ästling hier rauszureißen wäre das Schlimmste, was ihnen passieren kann. In der Regel füttern die Eltern ihre Kinder noch einige Tage am Boden, bis sie flügge sind – und dann sind sie auf einmal weg. Hier müsst ihr also gar nicht eingreifen, außer vielleicht, solange die Katze im Haus zu lassen.